

Predigt zum Fest der Hl. Familie 2019, 2. Sonntag der Weihnachtszeit

Liebe Schwestern und Brüder.

Vor einigen Jahren hatten wir (hier) in der Bartholomäuskirche die Krippe auf einem Flüchtlingsbett aufgestellt. Eine Frau hat sich darüber schriftlich beklagt. Weil sie sich ausdrücklich eine Rückmeldung meinerseits verbeten hatte, konnte ich nicht klären, ob dahinter vorrangig politische Motive standen oder ob unsere Inszenierung vor allem der freundlichen Weihnachtsstimmung klassischer Krippen abträglich schien.

Ich kenne diesen Ärger aus der entgegengesetzten Perspektive. Mir fallen Gemälde ein – 16. Jahrhundert, flämisch oder niederländisch¹ – bei denen ich den Eindruck habe, die Flucht nach Ägypten diene vor allem als Vorwand, eine beeindruckende Landschaft zu malen. Das Elend solcher Flucht und das Risiko aller Fluchtwege blieben da komplett außen vor; die heilige Familie wird ein kleines buntes Tüpfelchen in einer idealen Komposition.

Beide Ärgernisse sind wohl das Ergebnis einer Kollision von einer erträumten, idealen und der wirklichen Welt. Das Motiv der Hl. Familie verlockt geradezu zu solchen Zusammenstößen.

Apropos „Traum“! Es hängt natürlich davon ab, ob ich die Leute kenne oder zumindest halbwegs gut einschätzen kann, wenn ich das sage, aber manchmal kann ich mir das nicht verkneifen: Da sagt mir jemand „Ich habe meine Traumfrau gefunden!“ (das geht natürlich auch mit „Traummann“, „Traumberuf“, „Traumhaus“) Und ich frage dann: „Von welcher Art Träume sprechen wir?“ Es gibt schließlich auch jene Art von Träumen... - genau – ...aus denen man schreiend und verschwitzt aufwacht und froh ist festzustellen, dass man nur auf der falschen Seite gelegen oder gestern was Komisches gegessen hat.

Ich wäre dankbar für überzeugenden Widerspruch, aber zu oft habe ich mitbekommen, wie auch der Traum von einer Familie zu einem solchen Alptraum wurde. Das ist gerade auch dort der Fall, wo man besonders intensiv an der Umsetzung dieses Traums gearbeitet und irgendwann das rechte Maß verloren hat. Wie in jedem totalitären System wird auch daraus schließlich eine Hölle. Aber natürlich gibt es auch andere Varianten von Alptraum als den, der über Leichen geht, nur um ein Ideal zu verwirklichen. Oft sind schon die Rahmenbedingungen ungünstig: Arbeitszeiten, Geldnot, mangelnde Bildung, fehlendes soziales Umfeld...und seit die Öffentlichkeit dem Missbrauch an Kindern ihre Aufmerksamkeit schenkt (das ist ja noch nicht so lange der Fall), erfahren wir auch mehr und

¹ Nach einer kleinen Recherche: Z.B. Landschaft mit Hl. Familie, Pieter Brueghel d.Ä., 1563, Courtauld Gallery, London; oder – dann können Sie alle hier erwähnten Bilder im Rahmen einer Reise nach München besuchen: Bartholomeus Breenbergh, Landschaft mit Ruhe auf der Flucht, 1634, Alte Pinakothek, München.

mehr von Abgründen dieser Art in Familien aller sozialen Schichten. Da mag dann manch einer angesichts des Ideals der Hl. Familie nur bitter lachen.

Was machen wir also mit diesem Ideal? Was machen wir überhaupt mit solchen Idealen und den je kontrastierenden Wirklichkeiten? Weg damit? Die Ansprüche herunterschrauben? Ich war zu keinem Zeitpunkt meines Lebens sportlich; deshalb ist das Beispiel, an dem ich mich jetzt versuche, für mich schwierig aber auch hoffentlich unverdächtig: Hochsprung. Wenn die Latte bei zwei Metern liegt, sehe ich sofort: Das schaffe ich nie. Wenn sie aber bei 10 cm liegt, denke ich mir: Die wollen mich veralbern! In beiden Fällen unternehme ich nicht einmal einen Versuch, denn der wäre auf die eine oder andere Weise sinnlos. Die Kunst im Umgang mit Idealen liegt in einer besonderen Balance: Mut zum Ideal und Mut zur Wirklichkeit. Daraus bestehen die Herausforderungen, die wir brauchen, um uns weiterzuentwickeln.

Selbst wenn wir da an eine Grenze stoßen, lohnt es sich, zu versuchen, diese Grenze vielleicht noch ein bisschen nach oben zu verschieben. Selbst wenn wir an diesem Punkt nicht weiterkommen, hat das immerhin noch positive Nebenwirkungen – um beim sportlichen Beispiel zu bleiben: eine allgemein gute Konstitution und Disziplin... vor dem Hintergrund christlicher Tradition gesprochen ist das eine Art Askese.

Ja, im besten Fall wird daraus eine geistliche Übung und Grundhaltung. Alexej von Jawlensky (Mitglied der Künstlergruppe „Der Blaue Reiter“) hat vor etwa 100 Jahren eine ganze Reihe von Bildern mit stark stilisierten Gesichtern gemalt²: immer wieder die letztlich gleiche Form, das gleiche Format, die immer selbe durchaus auch bewusst religiöse Übung in Variationen, im Umkreisen womöglich eines idealen Gesichts, darin – so legt es Jawlensky selbst nahe – die „Sehnsucht zu Gott“ zu fassen.³ Dieses Ideal lässt sich nicht erzwingen,

² Z.B. Alexej von Jawlensky, Liebe, 1925, Lenbachhaus, München.

[https://sammlungonline.lenbachhaus.de/objekt/liebe-30012028.html?tx_mmslenbachhaus_displaymms%5Bcontroller%5D=Objekt&cHash=bd9eb91a9b084c5bc893c8c5573025ec&tx_mmslenbachhaus_displaymms\[origin\]=2](https://sammlungonline.lenbachhaus.de/objekt/liebe-30012028.html?tx_mmslenbachhaus_displaymms%5Bcontroller%5D=Objekt&cHash=bd9eb91a9b084c5bc893c8c5573025ec&tx_mmslenbachhaus_displaymms[origin]=2)

Ders., Meditation ,Das Gebet, 1922, ebd.

[https://sammlungonline.lenbachhaus.de/objekt/meditation-das-gebet-30019479.html?tx_mmslenbachhaus_displaymms%5Bcontroller%5D=Objekt&cHash=542719022b8ed19586445ec4cbef47d7&tx_mmslenbachhaus_displaymms\[origin\]=2](https://sammlungonline.lenbachhaus.de/objekt/meditation-das-gebet-30019479.html?tx_mmslenbachhaus_displaymms%5Bcontroller%5D=Objekt&cHash=542719022b8ed19586445ec4cbef47d7&tx_mmslenbachhaus_displaymms[origin]=2)

Ders., Meditation auf Goldgrund, 1936, ebd.

[https://sammlungonline.lenbachhaus.de/objekt/meditation-auf-goldgrund-30019476.html?tx_mmslenbachhaus_displaymms%5Bcontroller%5D=Objekt&cHash=3d907c01c0c6f5383fe648c97dc78201&tx_mmslenbachhaus_displaymms\[origin\]=2](https://sammlungonline.lenbachhaus.de/objekt/meditation-auf-goldgrund-30019476.html?tx_mmslenbachhaus_displaymms%5Bcontroller%5D=Objekt&cHash=3d907c01c0c6f5383fe648c97dc78201&tx_mmslenbachhaus_displaymms[origin]=2)

"Sagen Sie jedem, dass das kein Gesicht ist. Es ist das nach unten sich Abschließende, das nach oben sich Öffnende, das in der Mitte sich Begegnende."

(Jawlensky, zitiert nach Clemens Weiler, Alexej Jawlensky. Köpfe, Gesichter, Meditationen, Hanau 1970, o. S.)

³ "Dann war mir notwendig, eine Form für das Gesicht zu finden, da ich verstanden hatte, dass die große Kunst nur mit religiösem Gefühl gemalt werden soll. Und das konnte ich nur in das menschliche Antlitz bringen. Ich verstand, dass der Künstler mit seiner Kunst durch Formen und Farben sagen muss, was in ihm Göttliches ist. Darum ist das Kunstwerk ein sichtbarer Gott, und die Kunst ist Sehnsucht zu Gott." Jawlensky, zitiert nach Ausst.-Kat. Pinacoteca Comunale Casa Rusca, Locarno u.a. 1989/90, S. 80.

sondern nur immer und immer wieder mit großer Ausdauer anstreben, bis es einem – vielleicht – geschenkt wird.

Es gibt auch Darstellungen der Hl. Familie, z.T. aus derselben Epoche wie die anfangs erwähnten, häufig mit dem Titel „Ruhe auf der Flucht“⁴ o.ä., die mich anrühren. Sie blenden die ganze Umgebung aus und konzentrieren sich allein auf diese Familie. Ja, sie lassen sogar die noch – die klassische Sozialform „Kleinfamilie“ – hinter sich (Josef ist z.T. gar nicht dargestellt⁵), so dass nur noch Zuneigung und Geborgenheit bleiben, die diese Menschen einander schenken, die all die Bedrohungen rundherum dann wohl zu Recht vergessen lassen. Hier erscheint mir das Ideal dieser Familie als das, was es sein sollte, was es sein kann für jede und jeden von uns unabhängig von der konkreten Lebensform und Familiengestalt: kein entrückter Glanz, kein erhobener Zeigefinger, kein soziales oder moralisches Dogma, sondern eine Einladung, Verlockung, freundliche Herausforderung, es zu versuchen, so füreinander da zu sein, es mit diesem Ideal aufzunehmen, weil schon der Versuch – täglich, gelassen, immer wieder – gute Wirkung zeigen wird; weil schon bei diesem Versuch Jesus Christus so in unserer Mitte sichtbar wird wie auf diesen Bildern: uns anvertraut und uns vertrauend; weil uns dieses Christuskind zu Großem motiviert und befähigt. Stellen wir uns ehrfürchtig, mutig, freudig dieser Herausforderung. Amen.

(© Dr. Ludger Kaulig, Pfarrer – Es gilt das gesprochene Wort.)

⁴ Z.B. Anthonis van Dyck, 1627/32, Alte Pinakothek, München; Adrian van der Werff, 1702, ebd.

⁵ Z.B. Pietro da Cortona, Die Heilige Familie bei der Rast auf der Flucht nach Ägypten, ca. 1643, Alte Pinakothek, München.